

» INHALT

Seite 2

Das interessiert

Schwestern-Konvent in Wetzgau

Da gehe ich hin

Wallfahrtskapelle Maria Buch

Das tut gut...
Kultur im echo

Organisten in der Seelsorgeeinheit "Am Limes"

Termine

Seite 3

Das interessiert

Taufspendung durch Pastoral- und Gemeindereferent:innen
Stellvertr. Dekan Pater Jens Bartsch verlässt das Dekanat

Was war

Umzug KVZ Ellwangen

KAB in Berlin

Seite 4

Das interessiert...

50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung (keb)
Im Gespräch mit der Leiterin der keb, Ana de Requesens-Moll

Wer ist eigentlich...

Andreas Ruiner, Profilstelle Junge Erwachsene (keb)

Das interessiert...

Pfarrbüro im Wandel: Die echo-Redaktion begleitet die Zusammenführung der Pfarrbüros in der Seelsorgeeinheit "Härtsfeld-Kochertal"

» IMPRESSUM

Herausgegeben von
Dekanat Ostalb
Weidenfelder Straße 12
73430 Aalen
Telefon 07361 59010
E-Mail: kathdekanat.ostalb@drs.de
www.dekanat-ostalb.de

Verantwortliche
Dekan Robert Kloker
Pressereferentin Sibylle Schwenk

Redaktion
Romanus Kreiling, Tobias Kriegisch,
Sibylle Schwenk

Texte und Fotos
Sibylle Schwenk

Gestaltung Sibylle Schwenk

Druck Wahl-Druck, Aalen

Mai 2023

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

» AKTUELL: PATER DR. MARTIN LEITGÖB WIRD PROVINZIAL DER REDEMPTORISTEN WIEN-MÜNCHEN

Der neue CEO für Wien-München



PATER DR. MARTIN LEITGÖB

„Das Leben ist so echt hier“. Pater Dr. Martin Leitgöb schaut aus dem Fenster des Besprechungsraums im Kloster auf dem Ellwanger Schönenberg. Wehmüt schwingt in seiner Stimme. Er war gerne hier. Den Blick ins Weite werde er vermissen, die Nähe zur Natur und natürlich „seine“ Gemeinde. Mitte Januar wurde Pater Leitgöb beim Provinzkapitel der Redemptoristen in oberösterreichischen Puchheim zum „Provinzial“ gewählt.

Zugegeben: Ganz überraschend war die Wahl nicht. Pater Leitgöb war bereits stellvertretender Leiter der Ordensprovinz. Insofern konnte man schon damit rechnen. „Es hat mich sehr berührt, dass ich so eindeutig gewählt wurde“, sagt er. Für vier Jahre zunächst wird er künftig der „CEO“ für 71 Mitbrüder in vier österreichischen und fünf süddeutschen Niederlassungen sein. Führen, organisieren, motivieren, begleiten, zuhören und gemeinsame Visionen entwickeln. Das steht künftig auf der Agenda des 50-jährigen Paters. „Es ist schon eine große Verantwortung“, blickt Leitgöb in die Zu-

kunft. Aber er nimmt die Aufgabe und die Arbeit, die damit verbunden ist, sehr gerne an. Er betrachtet sie als seinen Auftrag. Oberste Priorität wird für ihn sein, die Provinz Wien-München personell neu aufzusetzen und zu klären, in welchen Klöstern die Redemptoristen künftig bleiben können. Das erfordert viel Sensibilität in Gesprächen mit Mitbrüdern und mit den Diözesen. Dabei will er für alle da sein und ein offenes Ohr haben. „Mir ist es wichtig zu meinen Mitbrüdern eine gute Vertrauensbasis zu schaffen“.

Gegenseitiges Vertrauen und zu einem Gleichklang finden. Das prägte Pater Leitgöbs Arbeit als Schönenberg-Pfarrer. Im September 2020 fand seine Investitur statt und damit mitten in den Pandemie-Beschränkungen. Anderthalb Jahre lang konnten nur mit „angezogener Handbremse“ Kontakte geknüpft werden. Dennoch spürte er im Laufe der Zeit, dass ein

vertrauensvolles Miteinander mit der „lebendigen Schönenberg-Gemeinde und ihren hingebungsvollen, ehrenamtlichen Mitarbeitenden“ wächst. „Das hätte ich gerne noch länger weitergeführt“, gibt Leitgöb zu. Besonders die Lebendigkeit in der Kinderkirche und die schönen Gottesdienste in der imposanten Schönenberg-Kirche nimmt er mit in sein neues Leben. „Daraus habe ich viel Kraft geschöpft“.

Aufbruch. Das steht Pater Dr. Martin Leitgöb nun wieder bevor. Der letzte Aufbruch vor seiner Ellwanger Zeit ist dem gebürtigen Niederösterreicher sehr schwer gefallen. Damals verließ er nach acht Jahren Prag, seine zweite Heimat, wie er selbst sagt. Jetzt bricht er auf, geografisch vermutlich in „die Mitte der Provinz“ und verlässt Ellwangen, den Schönenberg, die ihm so lieb gewordene Gemeinde, die Natur, den Blick ins Weite.

» Es ist schon eine große Verantwortung «

Pater Dr. Martin Leitgöb, Provinzial

Das Leben war echt hier. Aber das wird es für ihn auch an jedem anderen Ort sein. Weil er als Mensch und Theologe, als Hobbykoch und Kulturinteressierter er selbst ist. Egal, ob das nun im Amt des Ordensmannes, des Pfarrers oder des CEO's einer Ordensprovinz sein wird.

Info

„Missionare der Hoffnung in den Fußspuren des Erlösers“ – so lautet der Leitspruch der Redemptoristen. Der Orden wurde vor knapp 300 Jahren in Italien gegründet. Weltweit gibt es rund 4600 Ordensbrüder. Er zählt damit zu den mittelgroßen Ordensgemeinschaften. In Europa sind die Redemptoristen in vierzehn Provinzen ansässig, eine davon ist Wien-München. Die Redemptoristen (lat. Redemptor – Erlöser) verstehen sich als Kraft der kirchlichen Mitte. Ihr Anliegen ist es, das Evangelium in zeitgemäßer Form zu verkünden und Menschen in offener Weise zu begegnen. Schwerpunkte liegen in der Wallfahrtsseelsorge, Erwachsenenbildung, Gemeindebegleitung, in Exerzitien und Gesprächsangeboten.

P. Dr. Martin Leitgöb

Geboren in Niederösterreich in Eggenburg, Studium der Theologie in Innsbruck, Wien, Rom. Abschluss 2002 mit Doktorat in Kirchengeschichte
2012-2020 Seelsorger für deutschsprachige Gemeinde in Prag
2019 Wahl zum Provinzvikar
2020 Investitur in Ellwangen
Seit 18.01.2023 Provinzial der Redemptoristen Region Wien-München

» AKTUELL: SYNODALER WEG- ANSICHTEN AUS DEM DEKANAT OSTALB

Der Rucksack ist gepackt



V.L. DEKAN ROBERT KLOKER, ANDREAS RUINER, LUZIA GUTKNECHT, HUBERT HILLER

Die beiden Diözesenräte Luzia Gutknecht und Hubert Hiller, sowie Andreas Ruiner von der Katholischen Erwachsenenbildung und Dekan Robert Kloker haben Stellung zu den Ergebnissen des Synodalen Wegs bezogen.

Hubert Hiller berichtete von der Diözesanversammlung: "Es sind erfolgreiche und folgenreiche Entscheidungen getroffen worden", sagte Hubert Hiller. Der Rucksack sei gepackt, nun müsse es weitergehen. Besonders die Zulassung von Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare hätten Signalwirkung in Rom.

Andreas Ruiner erkennt durch den Synodalen Weg ein neues Selbstbewusstsein der Laien und auch der Bischöfe gegenüber dem Vatikan. Allerdings seien junge Menschen immer noch nicht erreicht worden. Und das obwohl, so merkte Luzia Gutknecht an, junge Menschen durchaus auf der Suche seien.

Dekan Robert Kloker sieht in den Ergebnissen des Synodalen Weg "den Stein ins Rollen gebracht". Man ist sich einig: Die Richtung stimmt.

Jetzt gilt es in die Umsetzung zu kommen.

»TERMINE

1. Dekanatslauf

Draußen in der Natur können wir Gott auf eine andere Art begegnen. Joggen, walken oder spazieren gehen, das bietet der Dekanatslauf. Auf dem Weg begleiten uns Impulse von Pater Jens Bartsch. Das schöne Gemeinschaftserlebnis gibt es am 23.05.2023 um 17.00 Uhr. Treffpunkt ist die Kapelle in Affalterried. Anmeldungen unter: <https://veranstaltungen.dekanat-ostalb.de/dekanatslauf/>

2. Dekanatsradeln

Mit Dekanatsreferent Romanus Kreiling und Pfarrer Stephan Schiek geht es zum ersten Mal in diesem Jahr am 29.05.23 auf Tour. Start ist um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in Spraitbach, anschließend läuft die Tour durch den Schwäbischen Wald.

Ein weiteres Dekanatsradeln findet am 23.06.2023 statt ab 13.00 Uhr statt. Dann geht's auf die Tour "Kaiserberge".

Anmeldungen unter: <https://veranstaltungen.dekanat-ostalb.de/dekanatsradeln/>

3. Kraft aus der Kapelle

Die zweite Ausgabe der Andachtsreihe "Kraft aus der Kapelle" gibt es am 27.06.2023 um 18.30 Uhr in Maria Eich in Aalen-Ebnat. Das Team der Dekanatsgeschäftsstelle freut sich auf die "etwas andere Andacht". Anmeldungen unter: <https://veranstaltungen.dekanat-ostalb.de/>

4. Pazifismus am Ende - oder neu gefordert?



Die Podiumsdiskussion mit dem Fokus Demokratiebildung findet am 25. Mai 2023 um 18.30 Uhr im

Congress Centrum Stadtgarten in Schwäbisch Gmünd statt. Unter der Moderation von Prof. Dr. Andreas Benk kommt ein hochkarätiges Podium zusammen: Prof. Dr. Franz-Josef Bormann, Professor für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Mitglied des Deutschen Ethikrates; Christine Hoffmann, Generalsekretärin von Pax Christi Deutschland, Dr. Sigurd Rink, erster hauptamtlicher, evangelischer Militärbischof in Deutschland (2014-2020), Dr. Christine Schweitzer, Friedensforscherin, Pazifistin und Geschäftsführerin beim Bund für Soziale Verteidigung.

Pazifismus wird gemeinhin als eine Haltung verstanden, die jeglichen Krieg als Mittel der Auseinandersetzung ablehnt und den Verzicht auf Rüstung und militärische Ausbildung fordert. Hat der russische Angriffskrieg in der Ukraine den Pazifismus in diesem Sinn widerlegt? Ist Pazifismus darum am Ende – oder gerade besonders gefordert?

Anmeldung bis zum 23. Mai bei der keb Ostalbkreis unter info@keb-ostalbkreis.de oder telefonisch unter 07361377440.

»DAS INTERESSIERT... GRÜNDUNG EINES SCHWESTERNKONVENTS

Weltkirchliches Engagement in Apricot



Über eine tolle Unterstützung können sich die Gemeindemitglieder der Seelsorgeeinheit Limes freuen. Ab Mai werden im Stadtteil Rehnenhof/Wetzgau drei Ordensschwwestern aus Indien

wohnen und im Stauferklinikum arbeiten. Die drei Frauen des Ordens der Dienerinnen der Armen werden im ehemaligen Pfarrhaus der Kirchengemeinde St. Maria Wetzgau-Rehnenhof in einer kleinen Klosterschwester leben.

Dieses „Projekt“ ist aus der über 30jährigen Partnerschaft zwischen St. Maria mit dem indischen Schwesternorden DINA SEVANA SABHA („Dienerinnen der Armen“) auf beiden Seiten gewachsen. Die Ordensleitung und der Schwesternrat haben im Jahr 2021 diesen Wunsch bekräftigt und die zur Realisierung erforderlichen Genehmigungen auf den Weg gebracht.

Der Kirchengemeinderat St. Maria hat dieses Vorhaben im Oktober 2020 beschlossen und der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat die Gründung dieses Konvents am 4. März 2022 genehmigt. Damit setzt der Orden nicht nur einen weltkirchlichen Akzent, sondern mit ihrer Tracht in Orange bis Apricot auch einen farblichen. Die Gemeinschaft wurde 1969 von der deutschen Schwester Petra Mönigmann gegründet.

Text: Hubert Hiller/Foto: Manfred Schlumpp

»DA GEHE ICH HIN ... WALLFAHRTSKIRCHE MARIA BUCH

Ein Ort der Ruhe und des Gebets



Sie hat sich gut versteckt – die Wallfahrtskirche Maria Buch. Am nordöstlichen Rand von Neresheim Richtung Kössingen gelegen, weist ein kleines Schild zum Kleinod hinter den Bäumen. Eine schön gepflegte Anlage umgibt die Kirche. Ein Ort der Ruhe und des Gebets.

Dass die grüne Oase so schön

aussieht und der Kirche mit der Mutter Gottes einen so würdigen Platz bietet, dafür sorgen die Mitglieder der Kolpingsfamilie Neresheim. „Das ist ein wichtiger Auftrag für uns“, sagt Fabian Durner, Vorsitzender der Kolping-Gruppe. Ein Team arbeitet zusammen, pflegt das Gelände und mäht den Rasen rund um die Kapelle. „Das ist

schon seit Ewigkeiten so“, lacht Fabian Durner. Und die Tradition wird fortgeführt. Etwas leichter sei die Arbeit geworden, seit man sich vor ein paar Jahren einen Aufsitzmäher angeschafft hat. „Mit den Handrasenmähern waren wir schon echt lange beschäftigt“, erinnert sich der 34-Jährige. Für ihn ist Maria Buch ein wichtiger Ort, so wie für viele andere Wallfahrer:innen und Besucher:innen, die diesen besonderen Ort aufsuchen.

Die Wallfahrtskirche steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Kloster Neresheim. Auf einem seiner Dienststritte nach Ohmenheim sei im Jahr 1649 dem damaligen Abt Meinrad das Gnadenbild von Maria Einsiedeln an einer Buche dort aufgefallen. Er nahm dies zum Anlass, Maria als

Schutzpatronin des vom 30-jährigen Krieg gebeutelten Härtsfeldes ausrufen zu lassen. Im Jahr 1708 wurde der Grundstein für die heutige Kirche gelegt. Bis heute suchen Menschen hier Ruhe und eine besondere Verbindung im Gebet zur Gottesmutter.

Das Gelände ist durch einen Weg durch den Klosterwald auch mit dem Kloster verbunden. „Dieser Weg wird von vielen als Jogging- oder Wanderpfad, auch als gute Radfahrerrunde genutzt“, sagt Fabian Durner. Doch er beobachtet, dass niemand einfach nur an der Kirche vorbeigeht. Radfahrer:innen steigen ab, Jogger halten inne.

Für einen kurzen Moment der Stille, für einen kurzen Moment des Gebets.

»DAS TUT GUT... DER KULTURTEIL IM ECHO – ORGANISTEN IN DER SEELSORGEEINHEIT AM LIMES

Oben und unten etwas tun



OLIVER ABELE UND EVA-MARIA SCHEIGER

Auf der Empore der Kirche St. Albanus in Herlikofen herrscht ein sortiertes Chaos. Orgelpfeifen, Gehäuse, Blasebalg liegen auf dem Boden – unglaublich, dass das alles wieder zusammenfinden kann. „Die Orgel ist in die Jahre gekommen“, sagt Oliver Abele, Organist in der Seelsorgeeinheit „Am Limes“. Sein Vertrauen, dass die Reißer-Organ aus dem Jahr 1967 wieder in ihrer ursprünglichen Klangkraft erstrahlt, liegt in den Händen von Orgelbaumeisterin Eva-Maria Scheiger.

Oliver Abele ist seit 35 Jahren nebenberuflicher Organist. Er kennt sich aus mit „seinen“ Orgeln und deren Innenleben. „Das muss ein Organist einfach wissen“, sagt er lächelnd und denkt dabei an das Nachstimmen der „Zungen“.

Bei der Orgel in Herlikofen indes war noch einiges mehr zu tun. „Das muss dann die Orgelbaumeisterin machen und es kostet auch einiges“, berichtet Abele. Insgesamt beläuft sich die Summe der Renovierung auf 45.000 Euro. „Neu ist“, so weiß Oliver Abele, „dass man bei der Diözese einen Zuschuss von 60 Prozent beantragen kann“. Die restlichen 11.000 Euro seien ein „überschaubarer“ Betrag und werden über Spenden gesammelt. Dafür haben die Gemeindemitglieder schon ein paar Ideen.

Organisten „ohne Orgel“ „Die Orgel in Hussenhofen ist als nächstes dran“, prognostiziert Oliver Abele. In der Zeit der Orgel-Ertüchtigung sind er und das Organistenteam der Seelsorgeeinheit

sozusagen „Organisten ohne Orgel“ und spielen auf einem Ersatzinstrument. In Herlikofen, Hussenhofen und Iggingen greifen regelmäßig Oliver Abele, Thomas Schuller, Yannik M. Groß, Marvin Martinic, Diana Sofka und Bernhard Unger in die Tasten. Er selbst ist der Hauptorganist in Iggingen. Dort leitet er nebenbei auch den Förderverein Musica sacra, der in diesem Jahr das 25-jährige Jubiläum feiert. Und in Bettringen ist Oliver Abele der Chorleiter von „conTakte“. Ein Chor, der sich hauptsächlich dem Neuen Geistlichen Liedgut widmet. Aber das ist eine andere Geschichte.

Weihnachten oder Ostern in den Urlaub zu gehen, das ist für einen Organisten einfach nicht machbar. Oliver Abele findet das aber nicht

schlimm. Er erinnert sich gerne an viele schöne Gottesdienstmomente, auch wenn an den Feiertagen der Dienstplan voll ist. Vor 35 Jahren hat er im Alter von 13 Jahren zum ersten Mal in Herlikofen einen Gottesdienst begleitet. Sein Handwerk lernte er bei Harald Ocker in Mutlangen. Im sonstigen Leben ist Oliver Abele Heilerziehungspfleger, arbeitet jedoch in einem Busunternehmen in Herlikofen. Wenn er von seinen Tätigkeiten spricht, die augenscheinlich gar nichts miteinander zu tun haben, sagt er: „Beim Busfahren und beim Orgelspielen muss man jeweils oben und unten etwas tun.“ Es bestmöglich zu tun, mit großer Erfahrung und mit Leidenschaft für das jeweilige Instrument – das ist das Ziel von Oliver Abele. Und darin ist er richtig gut.

Info:

Veranstaltungen zum 25-jährigen Jubiläum des Fördervereins „musica sacra“ Iggingen:

26.11.2023 um 17.00 Uhr in St. Martinus, Iggingen: Trompete trifft Orgel mit dem ersten Solotrompeter der Philharmonie Freiburg, Rudi Mahni und dem Organisten Prof. Carsten Klomp von der Musikhochschule Heidelberg

17.12.2023: Weihtag der Orgel in Iggingen: Offenes Adventsliedersingen

»DAS IST NEU...TAUFSPENDUNG DURCH PASTORAL- UND GEMEINDEREFERENT:IN

Ein schöner, seelsorgerlicher Dienst



GERHARD JAMMER

Neben dem Ringen der Katholischen Kirche um eine Öffnung in Sachen Weiheamt für die Frau im Synodalen Weg, gibt es weitere Schritte, um die Richtung zu bekräftigen: Bischof Dr. Gebhard Fürst hat im Herbst letzten Jahres ein Dekret erlassen, das es Pastoral- und Gemeindereferent:innen ermöglicht, die Taufe zu spenden. Pastoralreferent Gerhard Jammer aus der Seelsorgeeinheit Schwäbischer Wald wird den Qualifizierungskurs durchlaufen.

Lieber Herr Jammer, was hat Sie dazu bewegt, sich für den Qualifizierungskurs zu bewerben?

Gerhard Jammer: Es bietet eine weitere seelsorgerliche Tätigkeit. Ich bin schon seit über 30 Jahren im Beerdigungsdienst unterwegs. Durch die Möglichkeit der Taufspendung kann ich Menschen an einem anderen Lebensabschnitt begleiten. Das finde ich sehr schön.

Was ist das Schöne am Taufen?

Man trifft die Menschen – und das ist ähnlich wie beim Beerdigen – in einer existentiellen Situation an, und wir können sie durch unsere Sakramente begleiten. Ich wurde hier vor Ort auch schon oft bei Beerdigungen gefragt, ob ich nicht auch die Taufe spenden könne. Insofern bin ich froh, dass es jetzt möglich sein wird.

Für Sie bedeutet es jedoch auch Mehrarbeit...

Wenn man die sakramentale Struktur in unserer Kirche erhalten will, ist es sinnvoll, dass nun auch nicht geweihte Theolog:innen taufen dürfen. Natürlich bedeutet das auch Mehrarbeit, aber wir schauen uns im Team einmal im Jahr die grobe Aufteilung an. Wie es letztendlich kommen wird, kann man vorher sowieso schlecht abschätzen oder steuern.

Wie sieht die Vorbereitungszeit aus?

Es gibt verschiedene Module, die online oder in Präsenz abgehalten werden. Im ersten Modul geht es um „Leitung, Beteiligte, Rechtliches und Katechese“. Das zweite Modul widmet sich der Erschließung der Tauftheologie und des Ritus'. Um Theoretisches und Praktisches zur Feier selbst, zum Liturgischen Üben und zur Spirituellen Reflexion kümmert sich das dritte Modul, das in Präsenz an drei Tagen stattfinden wird.

Wir wünschen Ihnen dafür alles Gute und viel Erfolg!

Interessant...

Den Anstoß gab das Frauenforum der Diözese Rottenburg-Stuttgart im April 2021, das vom obersten Laiengremium, dem Diözesanrat, organisiert wurde. Bei diesem Frauenforum wurde die Forderung, dass Frauen die Taufurteilnis erhalten sollen, formuliert. Bischof Dr. Gebhard Fürst hat diese Forderung dann aufgegriffen und eine Arbeitsgruppe zu möglichen Umsetzungsschritten unter der Leitung von Weihbischof Mathäus Karrer beauftragt.

Außer der Diözese Rottenburg-Stuttgart haben bisher nur die Bistümer Essen und Osnabrück die außerordentliche Taufspendung in Deutschland auf den Weg gebracht. In der Schweiz ist es das Bistum Basel und in Österreich die Diözese Linz, die den Vorstoß unternommen haben.

»DAS INTERESSIERT...PATER JENS BARTSCH IN CHAM

Etwas Neues anpacken



PATER JENS BARTSCH

Rund 250 Kilometer liegen zwischen Ellwangen und Cham, dem neuen Wirkungsort von Pater Jens Bartsch. Das kleine Städtchen in der Oberpfalz liegt knapp vor der tschechischen Grenze. Ab 1. September 2023 wird Pater Jens Bartsch dort der Seelsorger für die St. Jakobs-Gemeinde sein und das Dekanat Ostalb als stellvertretender Dekan verlassen.

„Der Abschied fällt mir schwer“. Das sagt Pater Jens Bartsch immer wieder während des Gesprächs. Es fällt ihm schwer, seine Heimat zu verlassen und sein Team in der Landpastoral Schönenberg, auch das Dekanat Ostalb. Dort ist der Redemptoristen-Pater seit Ende 2013 stellvertretender Dekan. „Du bist ein sehr zuverlässiger Stellvertreter“, sagte Dekan Robert Klocker bereits bei der letzten Dekanatsratssitzung. Bartsch nimmt und nimmt seinen Posten als stellvertretender Dekan sehr ernst und

ist nahezu bei allen Aufgaben für den Dekanatsbezirk Ellwangen/Neresheim in seiner Funktion präsent. „Entweder mache ich es richtig oder gar nicht“, sagt Jens Bartsch.

Mit diesem Vorsatz tritt er auch ab Herbst dieses Jahres die Stelle als Stadtpfarrer in Cham an. „Ich will nochmal etwas Neues anpacken“, lässt der 50-Jährige wissen. Fast 20 Jahre war er nun auf dem Schönenberg, die Zeit für einen Wechsel ist längst reif. In Cham erwartet ihn eine Gemeinde mit viel Tradition und die reizvolle Aufgabe eines Stadtpfarrers. „Ich will da sein, wo die Menschen sind“, lässt er wissen. So wie auf dem Schönenberg.

Wir wünschen ihm, dass er auch dort ein Stück Heimat finden und mit Schwung und Charme die christliche Botschaft zu den Menschen bringen wird!

»WAS WAR...UMZUG DES KATHOLISCHEN VERWALTUNGSZENTRUMS ELLWANGEN

Ein zukunftsweisendes Konzept



MARCO GUSE (LINKS) UND ROLAND HERZOG

Modern und den Anforderungen der Zukunft angepasst – so präsentiert sich das Katholische Verwaltungszentrum (KVZ) Ellwangen. Mit dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten im Industriegebiet Neunheim (Dr.-Adolf-Schneider-Straße 23, Ellwangen) wurde ein Konzept zur Umsetzung gebracht, das beste Voraussetzungen für eine moderne Dienstleistungserbringung schafft. „Außerdem zeigen wir damit“, so sagt Roland Herzog, Leiter des KVZ Ellwangen, „dass wir als Kirche auch draußen sind“.

Synergieeffekte schaffen, Themenbereiche bündeln, Dienstleistungen zusammenführen und eine gute Erreichbarkeit anbieten können – all dies steckt im Konzept der neuen Büroräume des KVZ Ellwangen. Auf zwei Stockwerken mit insgesamt 600 Quadratmetern Nutzfläche findet sich

das Verwaltungszentrum nun mitten in einem Gewerbegebiet. „Der Umzug hierher ist für uns eine große Entlastung“, lässt Marco Guse, stellvertretender Leiter des KVZ, wissen. Die momentan 16 Mitarbeitenden sind in gut strukturierten und ausreichend großen Bürosituationen untergebracht. Ein großer Tagungsraum bietet Platz für regelmäßige oder einzelfallbedingte, größere Schulungen und Tagungen, um die Zusammenarbeit mit den betreuten Kirchengemeinden und deren Kirchenpflegen zu stärken. „Die Aufgabenfülle der Katholischen Kirche zeigt immer wieder neue Facetten“, berichtet Roland Herzog und denkt dabei an die Umsatzbesteuerung der Kirchengemeinden, die stetige Weiterentwicklung in der Kindertagesbetreuung oder das Qualitätsmanagement der Kirchenverwaltung. Momentan betreut das KVZ

Ellwangen 43 Kirchengemeinden aus dem Dekanatsbezirk Ellwangen und der Hälfte des Dekanatsbezirks Neresheim. Die Mitarbeitenden des KVZ kümmern sich um die Erstellung der Haushaltspläne, um die Themen „Bauen und Liegenschaften“ sowie um einen Teil des haupt- und ehrenamtlichen Personals. Außerdem befinden sich im Einzugsbereich des KVZ 30 Kindertagesstätten mit 88 Kindergartengruppen. „Der überall gegenwärtige Personal- und Gruppenmangel in den Kindergärten hält uns in Atem“, gibt Roland Herzog zu.

Seit der neuen Strukturierung der ortskirchlichen Verwaltung durch das Bischöfliche Ordinariat ab 1999 entstanden im Gebiet des Dekanats Ostalb drei Verwaltungszentren. Die Bündelung von Fachkompetenzen und die Entlastung der Kirchengemeinden standen und stehen dabei im Mittelpunkt. Im Mai 2001 entstand nun das KVZ Ellwangen in Trägerschaft der Gesamtkirchengemeinde Ellwangen und wurde im Ostflügel des Jeningenheims Ellwangen untergebracht. Seit dem 01.01.2021 übernahm die Diözese Rottenburg-Stuttgart die Trägerschaft des Verwaltungszentrums Ellwangen. „Die Räumlichkeiten im Jeningenheim waren mit der Zeit für das heutige KVZ mit dessen Personalschlüssel nicht mehr ausreichend“, erklärt Roland Herzog. Außerdem fehlten wichtige

»WAS WAR...KAB STEHT IN BERLIN AUF DER MATTE

Pflege braucht Zukunft



V.L. SYLVIA BRENNER-MERZ, SUSANNE WIRTH, SUSANNE LUTZ, BEATE SCHWITTAY, BERND KRONAUER, CLAUDIA MOLL, CHRISTA WOLPERT

An vorderster Stelle, nämlich bei der Pflegebeauftragten der Bundesregierung, Claudia Moll, haben Mitglieder der KAB vorgespochen. Gemeinsam mit KAB-Regionalsekretärin Maria Sinz haben sich die in der Pflege tätigen Frauen und pflegende Angehörige auf den Weg gemacht, um der Politikerin die Missstände zu zeigen - und das aus erster Hand. Claudia Moll selbst ist gelernte Fachfrau für Gerontopsychiatrie und seit 2022 im Amt der Pflegebeauftragten.

„Wir kämpfen weiter für eine solidarische Finanzierung der Pflege, zu der alle Einkommen ihren Beitrag leisten. Realpolitisch ist das grade mal wieder schwierig. Viele Gruppierungen arbeiten seit mindestens zwei Jahrzehnten an dieser Idee, die Zeit ist reif sie umzusetzen“, sagte Maria Sinz. Bleiben wir dran!

Foto: Maria Sinz

Funktionsräume, und Themenbereiche wie Barrierefreiheit und ökologischer Fußabdruck waren (noch nicht) berücksichtigt. „Das Jeningenheim muss saniert und energetisch ertüchtigt werden“, führt Marco Guse aus. Im Zuge der Durchführung der Sanierungsarbeiten hätte man nicht im Jeningenheim bleiben können und man wollte nicht bis zum Schluss zu-

warten, ob geeignete Räumlichkeiten gefunden werden.

„Wir sind jetzt ‚draußen‘ da für unsere Kirchengemeinden und können in den neuen Räumlichkeiten auch gut unser Team zusammenhalten“, fassen Herzog und Guse zusammen. Denn mit diesem Anspruch sind sie beide ihren Dienst angetreten.

»DAS INTERESSIERT...50 JAHRE KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG (KEB)

Bereit sein für Rede und Antwort

Bildung ist eines der wichtigsten Werkzeuge, mit denen die Gesellschaft gestaltet werden kann. Wenn der eigene Horizont erweitert wird, kann das Verständnis für Mitmenschen, für ihr Handeln und ihre Denkweise, steigen. Bildung lenkt den Blick auf gesellschaftliche Zusammenhänge, Missstände, auf Dinge, die geändert werden müssen. Bildung prägt das eigene Leben, kann eine „Lebensanleitung“ sein. Seit einem halben Jahrhundert ist es das Anliegen der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) im Ostalbkreis, Menschen in ihrer jeweiligen Lebenswirklichkeit zu unterstützen. Im Jubiläumsjahr 2023 ist die echo-Redaktion im Gespräch mit der Leiterin der keb Ostalbkreis, Ana de Requesens-Moll.

Liebe Frau Requesens-Moll, die keb bietet heute Bildungsangebote für Familien, Frauen, Männer, Junge Erwachsene, Senior:innen... Im Blick zurück: Wie haben sich die Schwerpunkte in einem halben Jahrhundert verändert?

Die katholische Erwachsenenbildung wurde Anfang der 1970er Jahre im Rahmen eines Partnerschaftsmodells zwischen dem Land Baden-Württemberg und der Diözese gegründet. Zu diesem Zweck wurden örtliche Vereine mit einem unabhängigen Vorstand gegründet, die jedoch vom Land und der Diözese finanziert wurden. Da die Mitglieder der keb die Kirchengemeinden selbst sind, war das Dekanat direkt an der Bildungsarbeit beteiligt. Zu Beginn gab es auch eine größere Beteiligung der Pfarrer. Daher richtete sich die Arbeit der keb nach den Bildungsbedürfnissen der Kirchengemeinde. Theologie, Religion und Spiritualität, darunter Bibelkurse, Pilgerreisen, Fastengruppen, Seniorenarbeit und Frauentreffen waren wichtige Themen. Aber im Laufe der Zeit hat sich die keb mit der Gesellschaft weiterentwickelt und sich für viele andere Themen geöffnet.

Demnach liegt ein Schwerpunkt Ihres Angebots heute auf...

Die aktuelle Krise der Kirche mit zunehmendem Kirchaustritt und Verlust von Ehrenamtlichen führt dazu, dass wir in den Kirchengemeinden im-

mer weniger Freiwillige finden, die die Bildungsaktivitäten vor Ort unterstützen. Corona hat diesen Prozess beschleunigt. Wir mussten uns zwangsläufig für Kooperationen und Themen außerhalb des traditionellen katholischen Kontextes öffnen. In diesem Sinne hat sich unsere ökumenische Arbeit mit der evangelischen Kirche intensiviert, ebenso wie der interreligiöse Dialog mit anderen Religionen. Wir versuchen, aktiv auf die Bedürfnisse und Probleme der Gesellschaft und der Menschen im Allgemeinen einzugehen. Beispielweise liegt unser Fokus in diesem Jahr auf der Demokratiebildung: Was können wir gegen den wachsenden Rechtsradikalismus und den Mangel an Toleranz tun? Wir eröffnen die Debatte über wichtige Themen wie den Pazifismus und den Ukraine-Krieg oder Künstliche Intelligenz und Demokratie. Unser Programm „Kess – Stressfrei erziehen“ wird ausgebaut, die Reihe „Art & Meet“ ins Leben gerufen.

Neu ist der Bereich für "Junge Erwachsene", in dem wir ab September mit einem neuen Angebot starten werden.

Was ist der christliche „Mehrwert“ der Bildung? Wir geben nicht nur Faktenwissen. Der Mensch steht im Mittelpunkt.

Wir möchten, dass sich Menschen ein Urteil bilden können, dass sie kritisch sind. Wir haben die Botschaft und den Auftrag Jesu an uns dem

Ersten Petrus-Brief im Hintergrund: „Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn euch andere nach der Hoffnung fragen, die euch erfüllt.“ Die Hoffnung ist der Auftrag für Bildung. Die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, damit die Menschen – wie Jesus uns im Evangelium sagt – „das Leben in Fülle haben.“

Ich halte es für dringend erforderlich, dass die Kirche an ihrer Kommunikationsstrategie arbeitet und ein viel positiveres und aufregenderes Image vermittelt!

In welchem Themenfeld liegt die christliche Bildung der Zukunft?

Unsere Zeit ist geprägt von großen globalen Transformationsprozessen oder Megatrends – wie Demographischer Wandel, Globalisierung, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, Neo-Ökologie oder Mobilität. Diese werden die Zukunft der Gesellschaft bestimmen. Gleichzeitig stecken wir in globalen Krisen – wie der Energie-, der Klima- oder der Migrationskrise. All das erfordert gute Bildung und gute Bildungsarbeit, damit die Menschen dazu befähigt werden, sich mit diesen Fragen und Herausforderungen auseinandersetzen. , sich orientieren und gleichzeitig eine solide Urteils- und Entscheidungsfähigkeit entwickeln zu können. Es ist eine Zeit der großen Herausforderungen, aber auch der großen Chancen. „Ein Leben lang lernen“ bedeutet für die Erwachsenenbildung, dass auch sie sich ständig anpassen und lernen muss. Das bedeutet für uns, dass wir offen und neugierig sind und Bildung

immer wieder neu denken.



ANA DE REQUESENS-MOLL

»WER IST EIGENTLICH...ANDREAS RUINER?

Zukunft gut gestalten



ANDREAS RUINER

Er ist 33 Jahre jung und gehört somit genau zu der Altersgruppe, der er in seiner Arbeit die Aufmerksamkeit schenken will: Andreas Ruiner, gebürtiger Aaleener, ist nach Zeiten des Studiums und ersten Berufserfahrungen in die Heimat zurückgekehrt. Der Theologe und Pastoralreferent bekleidet die Profilstelle „Junge Erwachsene“ bei der Katholischen Erwachsenenbildung (keb) im Dekanat Ostalb.

„Diese Leute gestalten unsere Zukunft und treffen zum Teil auch die Entscheidungen von morgen“. Ein wichtiger Satz, den Andreas Ruiner sagt. Die Zukunft liegt in den Händen der „Millennials“ und der „Generation Z“. Grund genug, dass Kirche sich mit ihren Angeboten der „Jungen Erwachsenen“ annimmt. „Mir macht die Arbeit schon jetzt ungeheuer viel Spaß“, gibt Andreas Ruiner zu und sprudelt vor Ideen. Ein Junger-Väter-Stammtisch, eine Jonglier-Werkstatt, Kurse zur Persönlichkeitsbildung, den Klima-Aktivismus ordentlich diskutieren, öffentliche Debatten anstoßen – all dies steht bereits auf seiner Agenda. „Unsere Angebote sollen konfessionell unabhängig und keine Konkurrenzveranstaltungen zu den Gemeinden sein“, lässt der junge Theologe wissen. Er versteht sich in der Zusammenarbeit mit den Gemeinden eher als Kooperationspartner, Netzwerker. Dass so wichtige Themen – wie die oben genannten – eine große Rolle im Leben spielen, das hat Andreas Ruiner für sich selbst schon recht früh entdeckt und deshalb das Studium der Theologie gewählt. Das Interesse am Fach, das unter anderem Ethik, Philosophie, alte Sprachen, Weltgeschichte und Kirchenrecht lehrt, und damit unter Umständen Antworten auf die großen Fragen der Zeit geben kann, haben ihn diese Wahl treffen lassen. „Es hätte auch Politikwissenschaften oder Jura sein können, aber dann hätte mir das Theolo-

gische gefehlt“, gibt er zu. Geprägt von einem Franziskaner-Pater in seiner Jugendzeit, der für ihn wie eine Art „Opa-Ersatz“ war, ist die Entscheidung Richtung Theologie schon recht früh gefallen. Das große Wissen des Paters, der ihn gelehrt hat, alle Fragen ernst zu nehmen und diese nicht oberflächlich, sondern mit wissenschaftlichem und theologischem Wissen zu beantworten, das hat Andreas Ruiner sehr beeindruckt. Auch die ökumenische Denkweise stammt aus seiner Kindheit. „Mein Vater ist katholisch, meine Mutter evangelisch“, erzählt Ruiner. Allein dadurch habe man daheim viel über Religion gesprochen.

Soziales Andreas Ruiner nach dem Abitur am Theodor-Heuss-Gymnasium und seiner Zivildienstzeit im Jugend- und Nachbarschaftszentrum Röttenberg in Aalen zum Studium nach Tübingen. Danach trat er seine erste Stelle als Pastoralassistent in Stuttgart-Vaihingen an und blieb dort insgesamt fünf Jahre. 2020 erhielt er währenddessen die Beauftragung zum Pastoralreferent in Rottenburg.

Eine andere Perspektive seines Berufs lernte er durch die Elternzeitvertretung im Stadtdiakonat Stuttgart kennen. Als Dekanatsreferent mit Schwerpunkt für pastorale Anliegen konnte er in die verantwortungsvolle Rolle dieser Stelle eintauchen. Familiäre Planungen zogen ihn indes zurück nach Aalen.

Andreas Ruiner schenkt sein Wissen, seinen Ideenreichtum und seine Überzeugung im christlichen Glauben den „Jungen Erwachsenen“. Mit 25 Prozent ist er zudem in der Seelsorgeeinheit Rems-Welldorf als Pastoralreferent tätig. Hier liegt sein Schwerpunkt auf der Jugend- und Ministrantenarbeit sowie der Firmvorbereitung. Auch hier ist er also an den Menschen dran, die die Zukunft gestalten werden.

»DAS INTERESSIERT...PFARRBÜRO IM WANDEL

Synergien nutzen



THOMAS HAAS

Wie können die Pfarramtssekretärinnen innerhalb einer Seelsorgeeinheit zusammenarbeiten, um sich gegenseitig zu entlasten, um Aufgaben zu bündeln, Synergien zu schaffen und eine bessere Erreichbarkeit zu gewährleisten? Vorschläge dazu gibt es im diözesanen Konzept „Pfarrbüro im Wandel“. Die Seelsorgeeinheit Härtsfeld-Kochertal hat sich auf den Weg gemacht. Die echo-Redaktion begleitet den Prozess in den nächsten Ausgaben.

„Wir haben uns für ein gemeinschaftliches Pfarrbüro entschieden, weil wir unsere Sekretärinnen an den vier Standorten entlasten wollen“, sagt Thomas Haas, Gewählter Vorsitzender des Kirchengemeinderats in Oberkochen. Im Moment arbeiten Corinna Rieger (Oberkochen), Carola Werner (Oberkochen), Ingrid Dambacher (Ebnet) und Christine Gentner (Waldhausen) alles ab, was im Pfarrbüro anfällt. Und das ist nicht wenig. Gottesdienstpläne erstellen, das Pfarrbuch führen, die Organisation der Kommunion- und Firmvorbereitung, Anmeldung zu Taufen oder Hochzeiten entgegennehmen, Jubiläen und Geburtsta-

ge im Blick haben, erreichbar sein. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Agenda von Pfarramtssekretärinnen. „Wir können hier mit dem gemeinschaftlichen Pfarrbüro Dinge zusammenführen, damit die Mitarbeiterinnen an einem Thema bleiben können und vermeiden dadurch Dopplungen und Überschneidungen“, führt Thomas Haas aus. Ein wichtiges Kriterium ist zudem die bessere Erreichbarkeit und die Möglichkeit der Urlaubs- und Krankheitsvertretung. Wichtig ist Thomas Haas zu betonen, dass jedes Pfarrbüro vor Ort mit Sprechzeiten erhalten bleiben wird. Künftig sollen jedoch alle Sekretärinnen der Seelsorgeeinheit

im Pfarrbüro Unterkochen ihre Hauptarbeit erledigen können.

Das diözesane Konzept hatte Dekanatsreferent Tobias Kriegisch zunächst im Gemeinsamen Ausschuss der Seelsorgeeinheit vorgestellt. „In allen vier Kirchengemeinden haben wir einen Grundsatzbeschluss zur Umsetzung getroffen“, berichtet Thomas Haas. Das Konzept soll bis zu den Sommerferien stehen und wird im Detail von den Mitarbeiterinnen selbst aufgestellt. „Dann durchläuft alles nochmal die Kirchengemeinderäte, damit Änderungen noch eingepasst werden können“, so Haas. Die Umsetzung soll dann zum Jahresbeginn 2024 folgen.